Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 18

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Die einfache Lösung

Im Juni findet in Bern ein internationaler IFPA-Kongreß statt. Selbstverständlich wissen Sie, was IFPA heißt. Für die andern erwähne ich beiläufig, daß diese Abkürzung für ‹International Federation of Park Administration› steht, für eine weltweite Organisation also, die die Stadtgärtner aus aller Herren Ländern umfaßt. Um die Probleme der Grünflächen und Erholungsgebiete, wie sie sich Weltstädten von der Größe Berns bieten, zu besprechen, kommen also die prominentesten Parkologen zu hunderten in unserem Kursaal zusammen, und anschließend reisen sie noch ein wenig im Lande umher, um sich selber davon zu überzeugen, daß die Parks in Basel, Zürich und Lausanne viel weniger schön sind als in Bern.

* * *

Laut statistischem Jahrbuch besitzt Bern 58,8 Hektaren öffentliche Parks und Grünflächen. Diese Angabe ist ungenau. Sie berücksichtigt nämlich nur die Parks im herkömmlichen Sinn, also etwa die Große und die Kleine Schanze, die Münsterplattform und den Rosengarten. Daneben haben wir aber noch Parkflächen, die viel zahlreicher und auch stärker frequentiert sind als die erwähnten Anlagen. Diese Parkplätze nehmen – nach Parkinson's Gesetz – noch ständig zu, und zwar werden sie immer mehr ins Innere eigens zu diesem Zwecke errichteter Gebäude oder unterirdischer Anlagen verlegt. Wenn ich diesem Bereich des städtischen Lebens besondere Bedeutung beimäße, würde ich jetzt nicht ohne Stolz darauf aufmerksam machen, daß es in Berns Innerstadt verhältnismäßig mehr Parkplätze gibt als beispielsweise in Zürich. Doch ich unterdrücke diese für Zürich vielleicht demütigende Feststellung.

* * *

Es gibt indessen recht viele Berner, denen eine genügende Zahl von Parkplätzen bedeutend näher am Herzen liegt als sagen wir der Spielplan des Stadttheaters oder das Mittelschulproblem, und die der Ansicht sind, daß wir noch viel zu wenig Parkplätze haben. Man findet in der schweizerischen Hauptstadt nämlich immer noch Eingeborene, die sich eines vierräderigen Kraftfahrzeuges bedienen, um sich von einem Außenquartier in die Stadt zu verschieben. Wer dies tut, kann mit großer Sicherheit damit rechnen, daß es ihm innert wünschbarer Frist gelingen wird. Meist aber befriedigt ihn die Fahrt allein nicht: kaum in der Stadt angekommen, erkennt er, daß ein mit einem Fahrzeug behafteter Mensch zu unbeweglich und dem Fußgänger deutlich unterlegen ist; und nun möchte er das Fahrzeug irgendwo stehen lassen und sich auf seinen Beinen weiterbewegen. Daraus entsteht das Bedürfnis nach einem Parkplatz.

* * *

Es ist für einen fahrzeuglosen Menschen nicht ohne Reiz, solchen Parkplatzsuchern zuzuschauen. Auch wer frei von Schadenfreude ist, kann sich einer gewissen Befriedigung nicht erwehren, wenn er beobachtet, wie motorisierte Mitmenschen hilflos dreimal den Bundesplatz umkreisen, um dann schließlich mit zornigem Vollgas in einer Richtung davonzurollen, in der sie gar nichts zu suchen haben. Recht aufschlußreich für den, der das Verhalten des Menschen im Affektzustand studieren will, sind auch die Dialoge und Handlungen, die entstehen, wenn zwei Interessenten sich gleichzeitig einem soeben freigewordenen Parkplatz nähern. Hier kommt auch der Sprachgelehrte – und nicht selten der Zoologe – auf seine Rechnung.

* * *

Die städtischen Behörden zeigen zwar viel Verständnis für diese autophilen Bürger, sind daneben jedoch der Ansicht, daß eine Stadt wie Bern in erster Linie dem Fußgänger gehören soll. So unterstützen sie zwar die Bestrebungen, an unauffälligen Stellen – wenn möglich unter dem Boden – Parkierungsmöglichkeiten zu schaffen, bemühen sich aber auf der andern Seite, die Lärm und üblen Geruch verbreitenden Fahrzeuge vom Stadtkern fernzuhalten. Die Sperrung der Spitalgasse und der Marktgasse für den privaten Motorfahrzeugverkehr war eine Tat, die dereinst mit goldenen Lettern in die Kulturgeschichte Mitteleuropas eingehen wird. Weitere derartige Maßnahmen sind geplant, und ich nehme den Mund nicht zu voll, wenn ich behaupte, daß dies der einzig richtige Weg ist, um eine Stadt so zu erhalten, daß das Leben darin noch lebenswert ist.

* * *

Damit jeder, der trotzdem noch im eigenen Auto in die Stadt fährt, doch noch sein Freudlein hat, ist die Parkzeit beschränkt. In den belebtesten Gassen beträgt die erlaubte Dauer 30 Minuten, in den Nebengassen gibt es aus Gründen, die mir nicht bekannt sind, zwei Parkzeiten: 2 Stunden und 120 Minuten. Dies bedeutet unter anderem, daß jeder, der im Auto zur Arbeit fährt und länger als zwei Stunden arbeitet, seinen Parkplatz mindestens einmal wechseln muß. Ich weiß, daß viele das tun. So um zehn Uhr herum kommt Leben in den sogenannten ruhenden Verkehr. Die Zahl der parkierten Wagen bleibt zwar konstant, aber die Standorte der einzelnen Fahrzeuge verschieben sich leicht. Daß dies nicht dem Sinne der Parkzeitbeschränkung entspricht, ist klar; wenn ich aber jeden, der sich an diesem lausigen Spiel beteiligt, einen Idioten nennen wollte, dann würde ich manchen in hohen Ehren stehenden Mitbürger beleidigen.

* * *

Es besteht auch die Möglichkeit, an Orten zu parkieren, die mit einem Parkverbot belegt sind. Zu diesem Zwecke muß man entweder Diplomat, Taxichauffeur, Arzt, Polizist, Handwerker oder Lieferant sein. Letzteres ist am einfachsten. Wenn Sie also einen Kombiwagen besitzen, dann führen Sie am besten ständig ein paar Farbkübel oder Spenglerwerkzeuge mit, oder sie füllen den Heckraum mit leeren Kartonschachteln und lassen während Ihrer privaten Einkäufe den hinteren Deckel offen – der kontrollierende Polizist wird Sie in Ruhe lassen. Oder schaffen Sie sich einen 10-Tonnen-Lastwagen oder einen Trax an, um zur Bridge-Party zu fahren – beide Fahrzeugarten können Sie unbesorgt und unbeschränkt an der Spitalgasse stehen lassen; die Polizei wird eher den Verkehr umleiten als einen Verdacht fassen. Und wenn Sie ein gewöhnliches Auto besitzen, dann legen Sie aufs Instrumentenbrett eine Karte mit der Aufschrift ‹Arzt›; das wirkt ebenfalls. Es gibt auch Automobilisten, die, wenn sie an verbotener Stelle parkieren, einen früher gefaßten grünen Bußenzettel unter den Scheibenwischer klemmen, so daß der Parkpolizist glaubt, sein Vorgänger habe bereits das Nötige besorgt. Noch einfacher ist es, vor jeder Stadtfahrt die Scheibenwischer zu demontieren – die Hand des Gesetzes wird hilflos an der nackten Windschutzscheibe abgleiten.

* * *

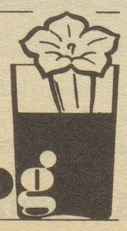
Am allereinfachsten aber wäre es, das Auto zu Hause zu lassen und sich der öffentlichen Verkehrsmittel zu bedienen. Diese würden dann, je weniger private Egoisten ihnen den Weg verstopften, desto rascher ans gewünschte Ziel gelangen.

Eine solche Lösung ist nun aber doch zu einfach, als daß sie dem anspruchsvollen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts einleuchten könnte.

Ein Berner namens Köbi Hasler

verglich den Zürcher mit dem Basler und fand gemeinsam bei den zweien, daß beide keine Berner seien.

Und so trinkt man Weisflog:
Tip 2 – zum Essen
Gespritzt: ½ Weisflog, ½ Mineralwasser
sec: nach schwerem Essen



Weisflog

Wintermüde?

Am Thunersee ist jetzt Frühling und 50 Hotels erwarten Sie.

Information:
Verkehrsverband Thunersee
3600 **Thun**
Tel. 033 / 2 23 40